FM-Zeitschrift

Monatsschrift der Reichsführung SS für fördernde Mitglieder



2. Jahrgang
Folge 9 / Berlin
1. September 1935

Inhalt:

Der Verlauf des Reichsparteitages 1935

Dienstag, 10. September:

15.30 Uhr: Empfang der Pressevertreter im Kulturvereinshaus durch den Reichspressechef der NSDAP, Pg. Dr. Dietrich.

17.30—18.00 Uhr: Einläuten des Parteitages durch die Glocken sämtlicher Kirchen Nürnbergs.

18.00 Uhr: Empfang der Spitzen von Partei und Staat im Rathaussaal

19.30 Uhr: Im Opernhaus Festaufführung „Die Meistersinger von Nürnberg".

Von 10.00—18.00 Uhr: Eintreffen der Sonderzüge des Reichsarbeitsdienstes.

Mittwoch, 11. September:

11.00 Uhr: Feierliche Eröffnung des Parteikongresses der NSDAP in der Luitpoldhalle.

16.30 Uhr: Grundsteinlegung zur Kongreßhalle. Es marschieren dazu auf: je eine Abordnung Politischer Leiter, SA, Reichsarbeitsdienst, NSKK, Flieger, SS, HJ. Das Reichsheer und die Gruppe „General Göring" stellen je eine Ehrenkompanie.

20.00 Uhr: Kulturtagung im Opernhaus.

20.00—21.30 Uhr: Standkonzert am Adolf-Hitler-Platz.

Ab 19.00 Uhr: Eintreffen der Sonderzüge der Politischen Leiter.

Donnerstag, 12. September:

10.00 Uhr: Appell des Reichsarbeitsdienstes auf der Zeppelin-Wiese. Anschließend: Vorbeimarsch des Reichsarbeitsdienstes vor dem Führer auf der Zeppelin-Wiese. Anschließend: Marsch durch folgende Straßen: Zeppelin-Wiese, Regensburger Straße, Marienstraße, Königstorgraben, Königsstraße, Karolinenstraße, Ludwigstraße, Frauentorgraben, Bahnhofsplatz, Allersberger Straße, Langwasser.

14.00 Uhr: Tagung der Geldverwalter der HJ und des BdM im Sitzungssaal des Rathauses.

17.30 Uhr: Fortsetzung des Parteikongresses.

20.30 Uhr: Fackelzug der Politischen Leiter durch die Straßen: Hainstraße, Regensburger Straße, Marientunnel, Bahnhofstraße.

21.00 Uhr: Abnahme des Fackelzuges der Politischen Leiter durch den Führer am Bahnhof. Der Fackelzug marschiert weiter durch den Frauentorgraben, Plärrer, Fürther Straße, Willstraße, Deutschherrnstraße; dort Abwurf der Fackeln.

Freitag, 13. September:

Sondertagungen:

8.00 Uhr: Auslandsorganisation der NSDAP im Apollotheater. — 8.00 Uhr: NS-Studentenbund im Katharinenbau. — 8.30 Uhr: Amt für Beamte im Opernhaus. — 9.00 Uhr: Reichsrechtsamt der NSDAP und BNSDJ im Kulturvereinshaus. — 10.30 Uhr: Fortsetzung des Parteikongresses. — 13.00 Uhr: Tagung der Hauptschriftleiter der Parteipresse sowie der Presseamtsleiter und Pressereferenten im Großen Rathaussaal. — 14.30 Uhr: NS-Kriegsopferversorgung im Kulturvereinshaus. — 14.30 Uhr: Finanzwesen und Verwaltung im Sitzungssaal des Rathauses. — 14.30 Uhr: Parteigerichtsvorsitzende im Opernhaus. — 14.30 Uhr: Reichsarbeitsdienstführer im Apollotheater. — 17.00 Uhr: Appell der Politischen Leiter auf der Zeppelin-Wiese. — 20.00 Uhr: Frauenkongreß in der Luitpoldhalle.

7.00 Uhr: Eintreffen der letzten Sonderzüge der Politischen Leiter.

Von 7.00—7.15 Uhr treffen die Sonderzüge der HJ am Bahnhof Dutzendteich ein.

Ab 18.00 Uhr: Eintreffen der Sonderzüge der SA, SS und NSKK.

Sonnabend, 14. September:

10.00 Uhr: Der Führer spricht zur HJ in der Hauptkampfbahn des Stadions.

11.30—14.00 Uhr: Dritte Jahrestagung der Deutschen Arbeitsfront. Einsetzung des Reichsarbeits- und -wirtschaftsrates in der Kongreßhalle.

12.00 Uhr: Tagung der NSV im Kulturvereinshaus.

12.00 Uhr: Tagung des Schulungsamtes im Opernhaus.

15.00 Uhr: Fortsetzung des Parteikongresses.

Ab 15.00 Uhr: Einlaß zum Volksfest im Stadiongelände. Eröffnung des Volksfestes durch die Werkscharen der Deutschen Arbeitsfront.

20.00 Uhr: Feuerwerk.

Ab 13.00 Uhr: Eintreffen der letzten Sonderzüge der SA und SS.

Sonntag, 15. September:

8.00 Uhr: Appell der SA, SS und NSKK in der Luitpoldarena. Anschließend: Marsch der SA, SS und NSKK durch die Straßen: Wodanstraße, Allersberger Straße, Bahnhofsplatz, Frauentorgraben, Plärrer, Ludwigstraße, Kaiserstraße, Fleischbrücke.

11.30 Uhr (ungefähr): Vorbeimarsch vor dem Führer am Adolf-Hitler-Platz.

18.00 Uhr: Fortsetzung des Parteikongresses.

Montag, 16. September:

Sondertagungen:

9.00 Uhr: Gau- und Kreisleiter, Gaupersonalamts- und Gauorganisationsleiter im Opernhaus. — 9.00 Uhr: Agrarpolitischer Apparat im Katharinenbau. — 9.00 Uhr: Kommission für Wirtschaftspolitik im Kulturvereinshaus. — 9.00 Uhr: Amt für Technik im Großen Rathaussaal. — 9.00 Uhr: Erste Vorführungen der Wehrmacht. — 10.00 Uhr: Amt für Kommunalpolitik in der Kongreßhalle. — 12.00 Uhr: NS-Lehrerbund im Apollotheater. — 14.00 Uhr: Vorführungen der Wehrmacht.

16.10 Uhr: Ansprache des Führers an die in Paradeaufstellung angetretenen Truppen.

17.00 Uhr: Vorbeimarsch der Truppen vor dem Führer auf der Zeppelin-Wiese.

18.30 Uhr: Fortsetzung und Schluß des Parteikongresses.

21.00 Uhr: Truppenteile der Wehrmacht haben auf der Zeppelin-Wiese Biwak bezogen.

21.30 Uhr: Es marschieren sämtliche am Reichsparteitag teilnehmenden Musikkorps der Wehrmacht aus dem Biwak zum Großen Zapfenstreich vor dem Führer auf der Zeppelin-Wiese. Großer Zapfenstreich. Anschließend: Abtransport aller Formationen.

Beim Aufmarschstab der SS in Nürnberg

Sämtliche Aufnahmen: Presseabt. RFSS

Hier, auf dem „Hasenbuck“, in etwa 3 km Entfernung von der Luitpoldarena, wird in diesem Jahre die SS biwakieren

Nur noch Tage trennen uns vom Reichsparteitag 1935. Dann werden wieder aus allen Teilen des Reichs die braunen, schwarzen und grauen Kolonnen in Sonderzügen zur alten Noris fahren, um dort am Führer vorbeizumarschieren, dann wird die Welt wieder Gelegenheit haben, das deutsche Organisationstalent bei einer Großveranstaltung zu bewundern, wie sie kein anderes Land der Welt jemals erlebt hat.

Es gibt keine Gliederung der Partei, bei der nicht während des ganzen Jahres auf dieses größte Erleben hingearbeitet wird, wenngleich natürlich eigentliche Entschlüsse erst ziemlich kurz vor dem Parteitag selbst gefaßt werden können. Wenn man jetzt nach Nürnberg kommt und das Gewerbemuseum am Marientor besucht, wo die Organisationsleitung ihren Sitz hat, so kann man dort schon einen recht instruktiven Vorgeschmack von der Riesenarbeit erhalten, die noch geleistet werden muß. Zwar steht natürlich der Verkehr in den für diese Zwecke mit Beschlag belegten Gebäuden noch in keinem Verhältnis zu dem bienenschwarmartigen Betriebe, der unmittelbar vor den Festtagen anhebt, um sich am Parteitag ins Unendliche zu steigern, aber es geht doch schon recht lebendig zu, denn jetzt ist die Zeit der Vertreter der Lieferanten. Schon schrillen die Fernsprecher in recht kurzen Abständen aus den offenen Fenstern, flitzen Autos heran und davon, läßt sich an den Türschildern im Inneren der Gebäude feststellen, welche Organisationen beteiligt sein werden, denn sie haben alle bereits ihre Vorkommandos in Nürnberg. Reichsinspekteur Staatsrat Schmeer, der bewährte Organisator der Reichsparteitage, ist selbstverständlich ständig zu erreichen, denn er ist das Zentrum dieses großen Organisationsproblems, bei ihm laufen all die Fäden zusammen, von denen er keinen übersehen darf, wenn nicht unübersehbare Folgen eintreten sollen. Er hat bereits die Hemdsärmel hochgekrempelt und kommt aus den Besprechungen nicht heraus.

Das Türschild des Aufmarschstabes im 2. Stockwerk der Marientorschule

Wenn wir in diesem Jahre den Aufmarschstab der SS besuchen wollen, so führt uns unser Weg nicht wie im Vorjahr zum Frauentor. Er ist jetzt im Marientorschulhaus, unmittelbar neben dem Sitz der Parteitagsleitung, untergebracht und hat dadurch eine erheblich bessere Tuchfühlung mit dieser. Im zweiten Stockwerk dieses geräumigen Schul-



Die Marientorschule, in der sich der Aufmarschstab der SS befindet

hauses sind drei große helle Säle für die SS bereitgestellt. In dem kleinsten hat SS-Oberführer Mack, der Führer der 39. SS-Standarte und Leiter des Aufmarschstabes-SS, sein Dienstzimmer, in dem zweiten arbeitet sein Stab, und im dritten ist der Verwaltungsstab untergebracht. Gewiß sind die schriftlich niedergelegten Erfahrungen des vorjährigen Aufmarschstabes eine wertvolle Hilfe für die kommende Arbeit, aber es ist doch sehr vieles gegenüber dem Vorjahre anders, so daß neue Grundlagen geschaffen werden müssen. Wir bewundern die Ruhe, mit der SS-Oberführer


Eines der großen Zelte, in welchen die SS übernachten wird

Mack seine Entschlüsse, die im engsten Einvernehmen und ständigen Gedankenaustausch mit dem Reichsführer-SS und dem Chef des SS-Hauptamtes getroffen werden, durchführt. Da sind tausend Kleinigkeiten, die bedacht werden müssen. SS-Oberführer Mack ist des Lobes voll über das einzigartige kameradschaftliche Zusammenarbeiten mit der Parteitagsleitung und den Gliederungen, insbesondere mit der SA.

Es ist, wie gesagt, vieles anders als im Vorjahre. Die SS


SS-Oberführer Mack besichtigt mit Hauptsturmführer Jacht und Unterfeldmeister Blüher das Gelände

wird am kommenden Reichsparteitag mit rund 30000 Mann beteiligt sein, und zwar mit 10000 Mann allgemeiner SS und 7000 von den politischen Bereitschaften, außerdem mit etwa 1500 Mann, die als Kornetts, Angehörige von Stäben usw. nach Nürnberg kommen. Im Vorjahre waren insgesamt etwa 19000 Mann SS in Nürnberg. Das bedeutet natürlich einen erheblich weiteren Rahmen für die Vorbereitungen. Nebenher sei erwähnt, daß es sich bei denen, die diesmal kommen, auf Befehl des Führers vorwiegend um solche Männer handeln wird, die das Erlebnis des Reichsparteitages zum ersten Male haben werden. Auch hinsichtlich des Biwakplatzes hat sich eine wesentliche Änderung ergeben. Der Biwakplatz befindet sich diesmal in unmittelbarer Nähe des Luitpoldparkes, südwestlich der Luitpoldarena und nur etwa 3 Kilometer entfernt von ihr. Der Anmarschweg von Fürth zum Aufmarsch und der anstrengende Rückmarsch fallen also in diesem Jahre fort. Die Sonderzüge werden unsere Männer am Güterbahnhof an zwei verschiedenen Stellen ausladen. Ihr Weg zum Lager wird höchstens 3 Kilometer lang sein, also gerade so viel, wie nach anstrengender Fahrt in engen Eisenbahnabteils als Wohltat empfunden wird. Gegenwärtig ist der Arbeitsdienst eifrig mit den notwendigen Erdarbeiten beschäftigt, sowohl auf dem Biwakplatz wie auch auf einem in unmittelbarer Nähe gelegenen Gelände von 90000 Quadratmetern, das als Exerzierplatz verwendet werden wird. Es sieht augenblicklich noch recht trostlos aus auf dem „Hasenbuck", wie das Gelände heißt, auf dem die SS biwakieren wird. Aber der Arbeitsdienst unter Führung des emsigen Unterfeldmeisters Blüher ist eifrig am Werk, um seinen SS-Kameraden recht bald schon ein annehmbares Gelände zum Biwakieren zu schaffen. Mit Sensen gehen sie den Disteln


Arbeitsdienst beim Abmähen der Disteln auf dem „Exerzierplatz"


Dieses Bild vermittelt einen Eindruck von der Geräumigkeit der Zelte


Eine Lagerstraße wird vom Arbeitsdienst quer durch das ganze Biwak gelegt

zu Leibe, und die Spaten glänzen silbern in der Sonne, wenn sie das braune Erdreich über die Schultern der Männer hinweg in vorhandene Lücken werfen. Von drüben schaut der große Fahnenmast herüber. Unsere Männer werden also den großen Appellplatz gewissermaßen „vor der Türe" haben.

Bald wird hier auf dem „Hasenbuck", der der 3. SS-Standarte normalerweise als Exerzierplatz dient, schon mehr zu sehen sein. Interessanter ist gegenwärtig noch die Arbeit bei der Organisationsabteilung der SS im Marientorschulhaus, wohin wir uns nun wieder wenden. Da arbeiten SS-Hauptsturmführer Jacht mit den SS-Untersturmführern Kerling und Rost an den vielfältigen Organisationsproblemen. An Hand der von der Parteitagsleitung erhaltenen Pläne werden die Befehle für Anmarsch, Aufmarsch und Abmarsch in der Luitpoldarena ausgearbeitet, eine Zentimeterarbeit, die die Grundlage für das tadellose Funktionieren des Aufmarsches vor dem kritischen Auge des Führers gewährleisten muß.

Im Zimmer des Verwaltungsamtes herrscht vollkommene Stille, die nur durch das Rasseln des Telephons unterbrochen wird. Hier wird gerechnet! SS-Sturmbannführer Spazil, der dem Führer des Aufmarschstabes als verantwortlicher Verwaltungsführer beigegeben ist, hat hier das schwierige Problem der Verpflegung von 30000 SS-Männern zu meistern. Er ist kein Neuling auf diesem Gebiet, macht er diese Arbeit doch bereits zum dritten Male. Wer ihn als Kamerad kennengelernt hat, der weiß, daß ihm auch das letzte Frühstück des letzten Mannes nicht gleichgültig läßt. Er empfängt das Heer der Vertreter, die mit ihren Kostproben anrücken. Aber auf diese allein kommt es nicht an. Bevor eine Bestellung ins Auge gefaßt wird, besucht SS-Sturmbannführer Spazil die Betriebe der Lieferfirma und überzeugt sich von der einwandfreien Verarbeitung der Ware. Wir wollen, um einen Begriff von den Mengen, die benötigt werden, zu geben, hier einige Zahlen anführen. Es müssen beschafft werden: Brot 75000 Kilogramm, Kaffee 3750 Kilogramm, Butter 3000 Kilogramm, Zucker 6300 Kilogramm, Rindfleisch 22500 Kilogramm, Eierteigwaren 6000 Kilogramm, Salz 3000 Kilogramm, Grünzeug 360 Kilogramm, Pfeffer 36 Kilogramm, Rotwurst 3750 Kilogramm, Tee 450 Kilogramm, Marmelade 7500 Kilogramm, Reis 3750 Kilogramm, Käse 4500 Kilogramm, Dauerwurst 13500 Kilogramm, Zwieback 4500 Kilogramm, kochfertige Suppe 3600 Kilogramm, Rindergoulasch in Dosen 6000 Kilogramm, Schweinsgoulasch 6000 Kilogramm, Eisbein 5000 Kilogramm, Schokolade 30000 Tafeln, Zigaretten 1350000 Stück, Zigarren 45000 Stück, Milch 15000 Liter, Bier 40000 Flaschen und Mineralwasser 60000 Flaschen.

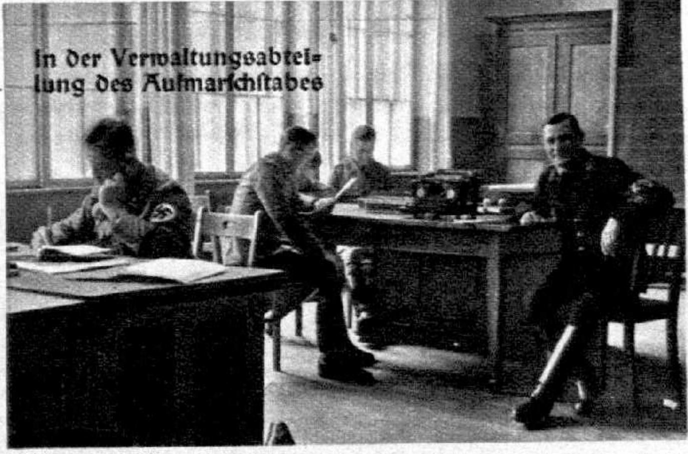
Die Lagerung geschieht in 30 Kühlwaggons, die auf dem Anschlußgeleise des Biwaks stehen werden.

Aber die Beschaffung dieser Waren und ihre Lagerung ist noch die kleinere Aufgabe gegenüber den Schwierigkeiten der Verteilung, denn die Verpflegungszeiten müssen genau so pünktlich eingehalten werden wie die An- und Abmarschzeiten. Besonders schwierig ist die Verpflegung der Absperrmannschaften. Mit Lastwagen werden die Waren zu den Standorten gebracht, um dort verteilt zu werden an die Männer, die ständig auf dem Posten sein müssen.

Man gewinnt den Eindruck, daß alles in den besten Händen liegt. Auch in den Straßen Nürnbergs zeigt sich bereits stärkeres Leben als zu normalen Zeiten. Bald werden sie erfüllt sein von dem fröhlichen Lärm der vielen Tausende Reichsparteitagsbesucher und das wunderbare Aussehen haben, demgegenüber selbst die glanzvollsten Zeiten der alten Reichsstadt zurückstehen werden, denn der Reichsparteitag 1935 wird eine weitere Steigerung gegenüber seinem Vorgänger bedeuten. Z.


SS-Oberführer Mack in seinem Arbeitszimmer


Hier arbeitet der Organisationsstab der SS


In der Verwaltungsabteilung des Aufmarschstabes

Im Sattel quer durch Süddeutschland



Kurze Rast

Sternritt von Mannheim nach München, ausgeführt von 8 Reitern der 13. SS-Reiterstandarte, Mannheim

Voller Spannung erwarteten wir den 24. Juli 1935, wir, die wir die Ehre hatten, von unserem Standartenführer für den Ritt nach München ausgewählt zu werden. Unter Leitung des Führers der 13. SS-Reiterstandarte, Sturmbannführer Floto, trainierten die Teilnehmer sich und die Pferde, um die schwere Aufgabe ehrenvoll zu bestehen. Folgende Pferde wurden ausgesucht: Landsmann, 5jähriger holsteinischer Blauschimmel, Pallasch, 16jähriger irischer Fliegenschimmel, Inge, 15jähriger Hannoverscher Fuchs (Celle), Harras, 9jähriger dunkelbrauner Hannoveraner, Lady, 10jährige Hannoversche Schimmelstute, Prinz, 9jähriger ostpreußischer Fuchswallach, Ivo, 8jähriger ostpreußischer Fuchswallach, Hallali, 16jähriger ungarischer Rotschimmel. Alle Reiter fanden sich kameradschaftlich zusammen, der Arbeitslose und der Kaufmann, der Ofensetzer und der Finanzbeamte, der Direktor, der Zollsekretär und der Bahnangestellte, um unter Führung ihres Standartenführers mit den obengenannten, fast durchweg von anderen Kameraden zur Verfügung gestellten Pferden die etwa 380 Kilometer betragende Strecke zu reiten.

Die Vorbereitungen wurden sorgfältig getroffen; wir setzten uns schon frühzeitig mit den Bürgermeisterämtern der voraussichtlichen Quartierorte in Verbindung, um für Pferde und Mannschaft Unterkunft und Verpflegung sicherzustellen. Dies gelang uns auch mit wechselvollem Erfolg. Karten wurden studiert, die kürzesten Wege gesucht, abseits der Landstraße, kurzum, es waren mannigfaltige Schwierigkeiten von vornherein aus dem Wege zu räumen. Wollten wir pünktlich am 31. Juli 1935 in München eintreffen, mußten mit einem Tag Ruhepause täglich durchschnittlich 60 Kilometer zurückgelegt werden, wahrhaftig allerhand für Roß und Reiter; eine Strecke, die bei der nun schon lange anhaltenden Hitze sicherlich viele Strapazen mit sich bringen dürfte.

1. Tag

3.30 Uhr in der Frühe ist alles im Stall versammelt. Unser Quartiermacher übernimmt in sein Auto Futter und Gepäck, die Pferde werden nochmals getränkt und gesattelt, es kann losgehen. Pünktlich 4.15 Uhr verlassen wir Mannheim, begleitet von einigen Kameraden, die uns zu Pferde etliche Kilometer weit das Geleit geben. Es ist herrlich frisch in der Morgenluft, so sollte es die ganze Strecke bleiben. Durch den schönen Rheinguer Wald geht es über Schwetzingen nach Oftersheim; hier gönnen wir uns eine kurze Rast. Um 10.00 Uhr sind wir in Reilingen, wo uns Bürgermeister Pg. Eichhorn willkommen heißt. Hafer, Heu, Essen und Getränke werden uns zur Verfügung gestellt. Kurz nach 2.00 Uhr rücken wir ab, dem Tagesziel Unteröwisheim entgegen. Es ist furchtbar heiß geworden, die Sonne sticht, und wir sind froh, bald wieder in Wälder zu kommen. Aber da geht die Bremsenplage los. Die Pferde werden geflittet, es hilft nur kurze Zeit. Wir reiten auf Lücke; die Schweife der vorderen Pferde helfen unseren Bemühungen, mit Laubwedeln die Plagegeister zu vertreiben. Die Stimmung bei der Mannschaft ist ausgezeichnet, frohe Lieder erklingen, Mundharmonika wird gespielt, und mancher fröhliche Witz sorgt für gute Laune. Überall hält die Landbevölkerung in ihrer schweren Erntearbeit inne, um uns freudig zu begrüßen. — Um 6.30 Uhr ziehen wir in Unteröwisheim ein. Unser Quartiermacher hat gut vorgearbeitet. Bürgermeister Gromer begrüßt uns im Namen der Gemeinde, wir werden tadellos untergebracht, und alles, was wir brauchen, steht uns zur Verfügung. Der Schuldiener, Pg. Haas, führt uns in unsere Quartiere, die Pferde werden gefüttert, getränkt und gewaschen. Unsere Quartiergeber wetteifern miteinander, uns all das auf den Tisch zu stellen, was Küche und Keller bieten können. Die Leute sind so herzlich zu uns, daß wir uns unwillkürlich sagen müssen, wir können alleine nicht gemeint sein, sondern in der Hauptsache der schwarze Rock, den wir, unserem Führer Adolf Hitler bis zum letzten Atemzuge treu ergeben, tragen dürfen. Wir spüren die Volksgemeinschaft, und wir erwidern sie. Stolz sind wir, durch unseren Ritt auch ein wenig mithelfen zu können am guten Einvernehmen zwischen Stadt und Land. Erst spät kommen wir ins Bett, aber froh sind wir über den wunderbaren Verlauf des ersten Tages.

2. Tag Schmieren und salben

Es ist noch dunkel, als wir in die Ställe gehen, um unsere braven Pferde zu betreuen. Pünktlich 4.45 Uhr erfolgt der Abmarsch; es gilt, nach den 61 Kilometern des ersten Tages heute 65 Kilometer zu reiten, mit dem Endziel Markgröningen. Ein flotter Trab bringt uns schnell vorwärts; bald schallen auch unsere Lieder wieder durch die Wälder, und man merkt keinem der Kameraden an, daß sie nur kurz geschlafen haben. Um 8.00 Uhr durchreiten wir Verdingen, und um 11.30 Uhr treffen wir in Gündelbach ein, wo wir bis 3.00 Uhr bleiben. Bürgermeister Stotz bewirtet uns im Auftrag der Gemeinde, und wir müssen auch hier feststellen, daß die SS-Reiter gern gesehene Gäste sind. Nach der größten Hitze brechen wir auf, und im Schritt geht es durch die wundervolle Gegend über Groß-Sachsenheim nach Markgröningen. Es ist 7.00 Uhr abends, als wir in dieses uralte malerische Städtchen einreiten. Auf dem Marktplatz sitzen wir ab, und wir fühlen uns unwillkürlich ins Mittelalter zurückversetzt, so wunderbar wirken das prachtvolle Rathaus und die übrigen Giebelhäuser. Die Quartiere werden verteilt, der eine kommt zum Apotheker, der andere zum Arzt, der dritte zum Bauern, der vierte zur Frau Wirtin Roßnagel im Gasthaus zum Hufeisen usw. Pferde und Reiter sind in bester Ordnung, die letzteren zwar etwas müde, aber

. . . . schmieren und salben
hilft allenthalben.

Wir treffen uns noch kurz im Ratsstüble, dann geht's so schnell wie möglich in die Klappe.

3. Tag Die längste Etappe

Heute soll die längste Etappe geritten werden, denn wir wollen das 72 Kilometer entfernte Göppingen erreichen. Um 4.45 Uhr verlassen wir im Frühlicht das verträumte Städtchen Markgröningen, und der Weg führt uns an fruchtbaren Feldern entlang über Möglingen, Zuffenhausen, Hofen, Schmiden, an Stuttgart vorbei, nach Endersbach, wo wir um 11.30 Uhr eintreffen. Unserem Quartiermacher gebührt ein Sonderlob, denn wir sind in dem von ihm ausfindig gemachten Gasthaus zum Rößle ebensogut aufgehoben wie unsere Pferde. Der stellvertretende Bürgermeister,



Die Dorfjugend bestaunt uns

Pg. Geiges, läßt uns in großzügiger Weise bewirten. Unser Standartenführer schmunzelt, als einer unserer Kameraden mit dem blitzsauberen Wirtstöchterchen nach dem Essen noch ein Tänzchen wagt. Wir müssen weiter. Der Himmel hat sich bedeckt, es wird drückend schwül, und wir reiten nur noch im Schritt. Die Bremsenplage wird unerträglich, und wir haben alle Hände voll zu tun, um den Pferden Erleichterung zu verschaffen. Als wir einmal absitzen, um die Pferde gegen die Bremsen mit Nelkenöl zu betupfen, reißt sich Pallasch, der edle Schimmel, los und galoppiert frischfröhlich in die letzte Ortschaft zurück; zufällig kommt ein Radfahrer des Weges, ein Kamerad nimmt das Rad und rast hinter dem Schimmel her, kann ihn jedoch erst nach 4 Kilometern erreichen. Das Ergebnis dieses Zwischenfalles ist eine Stunde Aufenthalt. Kurz darauf verliert ein Pferd ein Eisen, und wir müssen an einer Schmiede wiederum halten. Dann geht es weiter über Baach, Battmannsweiler nach Reichenbach a. d. Fils. Auf dieser Strecke müssen wir einen nicht endenwollenden Berg passieren, und dieser gibt uns Gelegenheit, stundenlang unsere Füße bergauf und bergab zu vertreten. Hier scheint ein schönes Jagdrevier zu sein, denn immer wieder wechseln Rehe über die Straße. In Reichenbach sitzen wir wieder auf, und es geht auf der Hauptstraße mit Sang und Klang über Ebersbach, Faurndau nach Göppingen, wo wir erst um 21.10 Uhr eintreffen. Aber wie!? Nicht nur der riesenhafte Verkehr auf der Hauptstraße hatte uns zu schaffen gemacht, sondern vor allen Dingen der 2 Stunden lang ununterbrochen niedergehende Gewitterregen. Unser Standartenführer war sich seiner Verantwortung voll bewußt, deswegen hieß es auch dauernd: „Zu einem", „Blitzgefahr", „20 Meter Abstand", „Haaalt" usw. Na ja, auch das muß man mitmachen, das konnte uns noch lange nicht die Laune verderben. In Göppingen geht es sofort in den Stall der Fa. Kübler A.-G. Nachdem wir die Gäule gefüttert, abgerieben und die Woilachs zum Trocknen aufgehängt haben, schütten wir erst einmal das Wasser aus den Stiefeln. Unser Quartiermacher kommt und teilt mit, daß der SA-Reitersturm 4/255 es sich nicht hat nehmen lassen, uns im Gasthof „Goldenes Rad" unterzubringen; eine wahrhaft kameradschaftliche Tat. SA-Reitersturmführer Gradner kommt mit einigen Kameraden in den Gasthof, und wir verbringen zusammen einen gemütlichen Abend. Kurz vor dem Schlafengehen überrascht uns unser Standartenführer mit der Nachricht: „Morgen ist Ruhetag." — Wir freuen uns, und die Pferde werden auch angenehm enttäuscht sein, wenn sie morgen nicht gesattelt werden.

4. Tag Ruhetag

Wir haben ausgeschlafen, die Pferde auch. Alles wird gefüttert und getränkt, und wir haben Freizeit. Nur der Quartiermacher ist schon wieder auf und davon. Eine nette Abwechslung ist der Besuch des hier gastierenden Zirkus Krone, dessen Direktion uns geschlossen eingeladen hatte.

5. Tag 180 Kilometer vor München

Lustig und fidel sitzen wir Punkt 5.00 Uhr früh auf. Es sind noch etwa 180 Kilometer bis München, und da wollen wir heute nur bis Mittag reiten, um den Pferden nochmals etwas Ruhe zu gönnen. Bald entschwindet die Industriestadt Göppingen unseren Blicken, und wir sehen die „Rauhe Alb" vor uns liegen. In flottem Tempo erreichen wir Salach-Süssen, und dann geht es bergauf, teilweise zu Fuß, über Donsdorf, Schnittlingen nach Gussenstadt, unserem heutigen Tagesziel. In 5 1/2 Stunden haben wir die 31 Kilometer lange Strecke zurückgelegt.

6. Tag Ein Regentag

Als wir um 3.00 Uhr aufstehen, regnet es in Strömen. Die Bauern freuen sich darüber, war es doch hier oben wochenlang trocken. 4.30 Uhr reiten wir los, der Regen hat etwas nachgelassen. Als wir über Gerstetten, Niederstotzingen um 11.30 Uhr in Gundelfingen eintreffen, sind wir wieder trocken. Nach kurzer Mittagsrast geht es weiter, und um 14.40 Uhr überschreiten wir in Lauingen die Donau. Wir sind in Bayern und freuen uns, dem Endziel immer näher zu rücken. Schon um 16.10 Uhr erreichen wir Weisingen, wo wir für heute bleiben wollen. Unsere ganze Sorge gilt unseren Pferden, denn wir wollen doch in München fehlerfrei ankommen. So werden heute der Reihe nach alle Pferde genau untersucht, und wir freuen uns, feststellen zu können, daß alles in Ordnung ist.

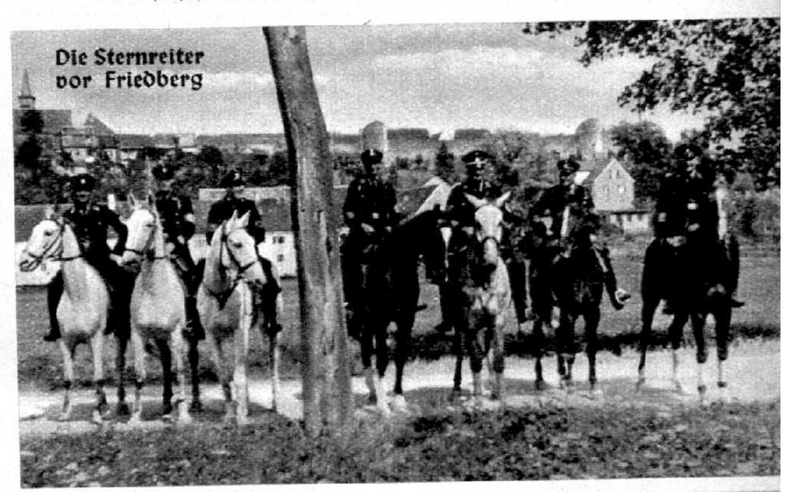
Der vorletzte Tag

Heute ist der vorletzte Tag. Punkt 4.00 Uhr heißt es: „Aufsitzen!" Wir reiten durch die hügelige Landschaft über Welden, Aystetten nach Augsburg. Je mehr wir uns dieser Stadt nähern, desto mehr Flugzeuge sehen wir. Ein Kamerad meint, die da oben wollten uns im Auftrag der Münchner Turnierleitung sicherlich kontrollieren, ob wir auch richtig reiten können. Auf jeden Fall freuen wir uns aus der entmilitarisierten Zone uns mächtig über diesen ungewohnten Anblick. Die Sonne meint es heute wieder etwas zu gut mit uns, und wir haben nichts dagegen, daß wir in Hochzoll eine kurze Mittagsruhe einlegen dürfen. Dann ertönt wieder unsere Regimentsmusik in Form einer Mundharmonika, gespielt von unserem erst kürzlich aus Sachsen zugewanderten Sternritter, und weiter geht es frisch und munter an der riesenhaften uralten Stadtmauer von Friedberg vorbei nach dem Dörfchen Bachern. In einem großen Bauerngehöft kommen wir unter. 53 Kilometer beträgt unsere heutige Leistung, ohne daß auch nur einem Reiter oder Pferd etwas fehlt. Nun kann uns nichts mehr passieren.

8. Tag Wir haben's geschafft!

Um 2.30 Uhr ist die Nacht vorbei. Wir lassen die Scheinwerfer unseres Begleitautos auf die Scheune leuchten, um unsere Pferde versorgen und unser Sattelzeug finden zu können. Mit nüchternem Magen verlassen wir um 3.45 Uhr Bachern. Wunderbare Stille liegt über den taufrischen Feldern und Wiesen, nur in den nah beieinander liegenden Dörfern regt sich so langsam das Leben. Die Pferde greifen an dem kühlen Morgen tüchtig aus, und wir erreichen, an Schloß Weihern vorbei, etwa um 8.00 Uhr Maisach. Nach kurzer Frühstückspause geht es über Olching nach Obermenzing; eine einstündige Mittagspause wird eingelegt, und dann reiten wir nach München hinein. Eine letzte Klippe ist zu überwinden, Asphalt und Kleinpflaster. Um jedem bei der Anstrengung der letzten Tage möglichen Unfall aus dem Wege zu gehen, sitzen wir ab und führen unsere Pferde ein Stück weit. 16.15 Uhr reiten wir auf dem Turnierplatz im Englischen Garten ein, stürmisch begrüßt vom Publikum, umringt von Photographen und Zeitungsreportern. Wir haben's geschafft! Zwar werden unsere Pferde noch genau untersucht, und wir müssen auch noch einzeln vortraben, aber das Ergebnis wußten wir schon von vornherein, es war alles in bester Verfassung. Und so erhielten wir mit 387 Kilometer Gesamtleistung als stärkste Gruppe den ersten Preis.

Hans Kohler,
SS-Scharführer, Pressereferent der 13. SS-Reiter-Standarte Mannheim


Die Sternreiter vor Friedberg


Die Bauern halten in ihrer Arbeit inne


Von rechts nach links: SS-Brigadeführer von Malsen; Chefreiterführer-SS, SS-Sturmbannführer Skowronski; SS-Sturmbannführer Floto auf dem Turnierplatz in München nach unserer Ankunft.

Prüfung in Berne

Sämtliche Aufnahmen: Friedlein=Hamburg



Solche Kunststücke lernen die Schüler in wenigen Tagen

Die SS=Reichsmotorschule Berne hat jetzt ihren ersten Lehrgang beendet. Den Abschluß bildete die Prüfung der Teilnehmer und gleichzeitig eine Besichtigung der Schule und des gesamten Lehrganges.

Als einzige SS=Reichsmotorschule steht die Schule Berne naturgemäß im Brennpunkt des Interesses aller an der Landesverteidigung beteiligten Dienststellen und Behörden. Motorisierung und Wehrhaftmachung sind nicht mehr voneinander zu trennende Begriffe.

Von der Reichsführung SS waren zugegen: der Chef des SS=Hauptamtes, SS=Gruppenführer Heißmeyer. In seiner Begleitung war der Ausbildungsreferent der Verfügungstruppen, SS=Sturmbannführer Cummerow, und der Ausbildungsreferent der allgemeinen SS, SS=Obersturmbannführer Kunth. Der Hamburgische Staat war vertreten durch Finanzsenator SS=Oberführer Nieland und den Leiter der Geheimen Staatspolizei, SS=Standartenführer Streckenbach. Von der Reichswehr waren erschienen: der Kommandeur der Kraftfahrabteilung Schwerin, Oberstleutnant Stahl, und Hauptmann Hohmann. Vom SS=Oberabschnitt Nord nahmen SS=Oberführer Panke und der Oberabschnitt=Staffelführer SS=Obersturmbannführer Graf Bassewitz=Behr teil.

Die Besichtigung und Prüfung begann auf dem bei Duvenstedt gelegenen Übungsgelände, nachdem schon eingehende Fahrprüfungen im Stadtverkehr vorausgegangen waren. Alles, was an Steilhängen, Sandwegen, engen, ausgefahrenen Waldschneisen und fast metertiefen Wasserdurchfahrten aufzutreiben war, mußte bewältigt werden, und zwar von jedem einzelnen Teilnehmer des Lehrganges. Was hier gezeigt wurde, war mehr als Fahrkunst im alltäglichen Sinne. Der Schulleiter, SS=Hauptsturmführer v. Bernuth, fuhr sämtliche Übungen vor, woran die Besichtigenden als Wageninsassen teilnahmen.

Anschließend erfolgte in der Reichsmotorschule die Besichtigung der Lehrräume und des Unterrichtsbetriebes. Hier harrte der Besucher eine ganz besondere Überraschung: auf dem Schulgelände war ein Straßenkomplex aufgebaut. Mit allen verfügbaren Fahrzeugen, Radfahrern und Fußgängern wurde ein Verkehr entfesselt, wie er stärker in keiner Großstadt denkbar ist. Auch hier — auf sich selbst angewiesen — zeigten die Schüler, was man unter Verkehrssicherheit und Beherrschung des Fahrzeugs verstehen muß.

Abschließend hielt SS=Gruppenführer Heißmeyer eine Ansprache an die nunmehr flügge gewordenen Kraftfahrer über die Aufgaben und Ziele der allgemeinen und der motorisierten SS und betonte, daß die in Anbetracht der Ausbildungsdauer erstaunlichen Leistungen nur einen Ausschnitt darstellen aus den hohen Anforderungen im Sinne der Wehrfähigkeit, einen Wegweiser zu dem uns allen vorschwebenden Ziel — der allgemeinen Motorisierung des ganzen Volkes.

Fn.

Radfahrer erschweren den „Verkehr"



Neue Erfolge der Schule

Wettkämpfe bei kraftfahrsportlichen Veranstaltungen sind besonders geeignet, gute Fahrer zu erziehen und sie in Geschicklichkeit, Ausdauer und Mut zu fördern. Aus diesem Grunde läßt sich die SS=Reichsmotorschule Berne keine Gelegenheit entgehen, ihre Männer in den friedlichen Kampf zu schicken.

Am 14. Juli 1934 hatte der Gau Hansa des DDAC eine fast 600 Kilometer lange Fahrt veranstaltet, an der die Schule mit je einer Mannschaft auf Krafträdern mit Seitenwagen und auf geländegängigen Personenkraftwagen, ferner mit einem Einzelkraftrad und einem normalen Personenkraftwagen teilnahm.

Es ist der wichtigste Grundsatz der SS=Reichsmotorschule Berne, die jeweils gestellte Aufgabe unter äußerster Schonung von Material und Fahrer und ohne Ausfälle zu lösen, was bei dieser Fahrt in Anbetracht der glühenden

Markierte Verkehrsregelung



Hitze ganz besonders ins Gewicht fiel. Die Versuchung, „aufzudrehen" und so durch Überanstrengung der Fahrzeuge ein vorzeitiges Ende der Fahrt herbeizuführen, lag diesmal besonders nahe, weil auf sämtlichen Durchgangskontrollen eine Zeitnahme nicht stattfand. Obwohl ganz anständige Durchschnittsgeschwindigkeiten (z. B. 66 Kilometer für den Schulleiter, SS-Hauptsturmführer v. Bernuth) verlangt waren, kamen sämtliche Fahrer der Schule mit rund eineinhalb Stunden Vorsprung am Ziel an.

Die Goldene Plakette erhielten als Einzelfahrer: SS-Hauptsturmführer v. Bernuth auf Mercedes-Benz,

SS-Gruppenführer Heißmeyer als Wageninsasse



Wasser darf kein Hindernis sein

Beifahrer SS-Stm. Geiger, SS-Rottf. Pannwitz auf Zündapp ohne Seitenwagen.

Goldene Diplome errangen: die Mannschaft auf DKW mit Seitenwagen: SS-Oberstuf. Westphal, Beifahrer SS-Stm. Neumeier; SS-Stm. Krüger, Beifahrer SS-Stm. Frankenberg; SS-Scharf. Wolf, Beifahrer SS-Rottf. Oeff.

Ferner die Mannschaft auf DKW-Geländewagen: SS-Ustuf. Nadolny, Beifahrer SS-Stm. Knoche; SS-Stubaf. Wilken, Beifahrer SS-Mann Kohn; SS-Ustuf. Brummunt, Beifahrer SS-Mann Speidel.



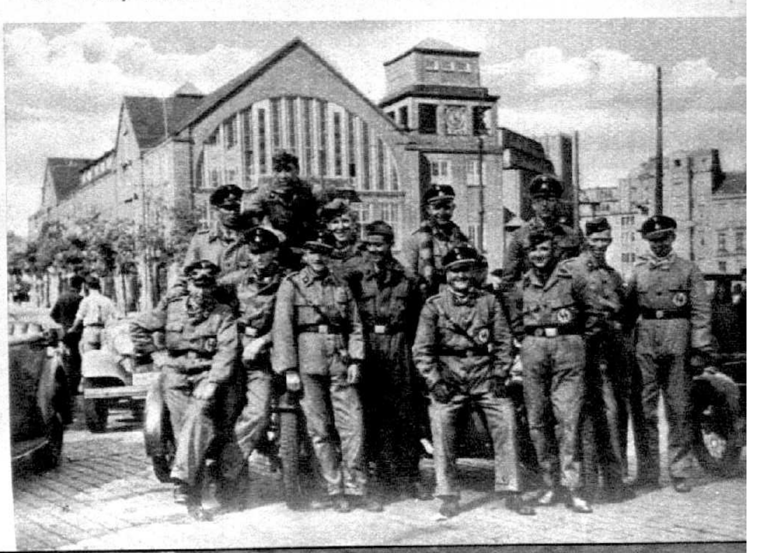
Der Chef des SS-Hauptamtes, SS-Gruppenführer Heißmeyer, bei seiner Ansprache

Die Fahrt begann etwa um 5.30 Uhr auf dem Deichtormarkt in Hamburg und ging zunächst über Lübeck nach Rostock, wo das vorausgeschickte Tankkommando der Schule erstmalig in Tätigkeit trat. Dann ging es weiter über Teterow nach Neubrandenburg, wo der Fahrer eine ganz besondere freudige Überraschung harrte: Angehörige der alten SS-Motorstaffel II/15 hatten aus eigenen Mitteln den Fahrern der Schule einen festlichen Empfang und liebevolle Bewirtung bereitet, wofür ihnen hierdurch nochmal besonders gedankt sei. Es gibt für einen Fahrer keine größere moralische Stütze, als wenn er weiß, daß man sich unterwegs um ihn kümmert, und wenn er gelegentlich einmal wieder bekannte Gesichter sieht. Nach Neustrelitz trafen die Fahrer wieder auf das inzwischen nach Waren verlegte Tankkommando. Erfrischt an Leib, Seele und Fahrzeug strebten die Fahrer über Schwerin in schlanker Fahrt gen Hamburg.

An der Niedersächsischen Heidefahrt, die ihren Anfang in Hannover hatte und über eine Strecke von 150 Kilometer führte, beteiligte sich die Schule ebenfalls mit glänzendem Erfolg. Sie konnte vier Goldene und eine Silberne Plakette heimbringen.

Die Preisträger waren: Hauptsturmführer v. Bernuth, Untersturmführer Brummunt, Untersturmführer Nadolny, Scharführer Wolf, Obersturmführer Westphal (Silberne); außerdem erhielten die drei letzten Fahrer einen Silbernen Mannschaftspreis.

SS-Hauptsturmführer von Bernuth inmitten der Prüflinge



Bilde

Von der Führertagung der 8. SS-Standarte im Kreishaus von Lauban (Niederschlesien)
Aufn. Hoffmann

Der Führer des SS-Reitersturmes 3/16, SS-Oberscharführer Alfred Beck, verunglückte bei dem SA-Reitersportfest in Raschau tödlich. Unser Bild zeigt ihn bei einem Sprung kurz vor dem Unglücksfall
Aufn. SS

Der Mannheim/Ludwigshafener SS-Motorsturm unternahm eine Übungsfahrt nach Mittelberbach im Saargebiet. Dort wurde ihnen vom Bürgermeister, wie unser Bild zeigt, das „Industrieland im Grünen" gezeigt
Aufn. SS

3/Pi 8 baute eine leichte Kolonnenbrücke über den Finowkanal bei Berlin in Anwesenheit des Chefpionierführers, SS-Hauptsturmführer Blumberg
Aufn. Saumer

Anläßlich der Eröffnung der Großglockner-Straße fand am 4. August ein Rennen statt, bei welchem SS-Oberscharführer Kohlrausch in der Klasse bis 1100 ccm überlegener Sieger wurde. Kohlrausch wurde von dem deutschen Gesandten von Papen offiziell begrüßt. Unser Bild zeigt SS-Oberscharführer Kohlrausch (zweiter von rechts) im Kreise seiner Münchner Kameraden. Er erzählt ihnen von seinen Erlebnissen in Österreich
Aufn. Presseabtlg. RFSS



Bild links: SS-Sturmbannführer Packebusch, der neue Geschäftsführer der Reichsrundfunkkammer
Aufn. Springefeld





Bild links: Beim Turnier des Reichsverbandes für Zucht und Prüfung deutschen Warmblutes in München konnte sich die SS-Reiterei gegen stärkste Konkurrenz der Wehrmacht, Landespolizei und Zivilställe mit hervorragenden Leistungen durchsetzen. Sie erreichte 7 Siege und 27 Placierungen. Unser Bild: SS-Hauptsturmführer Fegelein (3. Preis)
Aufn. Erl



Bild links: Die Teilnehmer des 3. Verwaltungsführer-Anwärter-Lehrgangs mit dem Verwaltungschef der SS, SS-Brigadeführer Pohl und Kursleiter SS-Sturmbannführer Bachl
Aufn. Bauer



Der SS-Unterscharführer Schäfer zog einen im Herrenwiesenweiher bei Kempten untergegangenen Mann aus dem Wasser. Es ist dies seine fünfte Lebensrettung
Aufn. SS

er aus der SS



Auf der Rennbahn von Hauskappeln bei Hecklenburg fand ein Kreisturnier statt, in welchem die SS-Reiter glänzend abschnitten. Unser Bild zeigt den Sieger im Einspänner, SS-Mann Gerdin *Aufn. SS*

Die im Standort Oppeln zusammengezogenen SS-Einheiten des SS-Oberabschnitt Südost, die in diesem Jahre nach Nürnberg fahren werden, wurden durch SS-Gruppenführer Rediess besichtigt *Aufn. Kewol*





Anläßlich des 1. Reitturniers in Rathenow war von der Stabsschwadron des Reiterregiments eine Geländeprüfung und Orientierungsfahrt ausgeschrieben worden. Von 130 gestarteten Fahrzeugen erreichten 16 strafpunktfrei das Ziel, davon allein 9 SS-Angehörige. Unser Bild zeigt die siegreichen SS-Fahrer mit ihren Beifahrern *Aufn. Höfer*

Bild links: Beim Leichtathletikländerkampf zwischen Deutschland und der Schweiz siegte die deutsche Mannschaft, in welcher auch der SS-Sturmmann Lothar Fink vom SS-Sturm 7/II/13 kämpfte. *Aufn. SS*



Dieses lustige Bild wurde gelegentlich des 4. Sportreferentenlehrganges in Berlin geknipst, es stellt die „Beerdigung des Muskelkaters" dar *Aufn. Rudolph*





Bild links: Beim Feldbergfest 1935 auf dem Taunus beteiligte sich die SS mit 17 Mannschaften *Aufn. Goebel*



Bild rechts: SS-Rottenführer Gottfried Müller vom SS-Sturm 3/41 Lichtenfels rettete einen jungen Mann vom Tode des Ertrinkens *Aufn. SS*

SS-Scharführer Walter Zschoche, der beim Baden im Rhein den Tod fand *Aufn. SS*



Auf dem Rittergut Düppel bei Berlin fand kürzlich eine Prüfung zum Erwerb des Deutschen Reiterabzeichens beim SS-Reitersturm 1/7 statt *Aufn. Menzendorf*



Der SS-Oberabschnitt Südwest führte in der Bergstadt St. Georgen (Schwarzwald) einen Verwaltungsführerlehrgang durch. Unser Bild zeigt einen Vortrag im Walde *Aufn. SS*



Bei Sturm und Regen mit Gasmaske auf Übungsmarsch

Luft- und Gasschutz

Die Gasschutzführer der Sturmbanne und Gasschutzwarte der Stürme der 51. SS-Standarte traten zu einem Gasschutzlehrgang unter der Leitung des Standartenreferenten an.

„Wir wollen in den beiden Tagen, die uns hier zur Verfügung stehen, nicht so sehr Wert auf Theorie legen, sondern wollen diese Vorträge praktisch auswerten. Unter Gas- und Luftschutz in der SS können wir natürlich nur den passiven verstehen. Aber gerade die Durchbildung der gesamten SS-Männer im Gas- und Luftschutz ist wichtig und interessant. Wichtig, weil ein kommender Luftkrieg vorbereitete Männer und ein an die Ausmaße gewöhntes Volk vorfinden muß, denn nicht etwa die Auswirkungen eines solchen Luftkrieges sind das Schlimmste, sondern viel schlimmer wäre die Panik, die ausbrechen müßte, wenn niemand wüßte, was zu tun ist, interessant, weil die Beschäftigung der Männer mit den Gedanken und Übungen des Gas- und Luftschutzes Abwechslung in den Dienst bringt und durchaus nutzanwendend in den allgemeinen Dienst einzubauen ist."

Nach diesen kurzen Worten rollte sogleich ein Film amerikanischer Jagd- und Bombengeschwader ab. Sturzbomber vollführten tolle Flüge, um ihre verderbenbringende Last mathematisch genau an Ort und Stelle abzuwerfen. Ein weiterer Film unterrichtete über eine Luftschutzübung, die der Reichsluftschutzbund zusammen mit den Behörden, Sanis, Feuerwehr, RLB in Dresden veranstaltet hatte. Dann berichtete ein Arzt über die Kampfstoffe, ihre Art, ihre Verwendung und ihre Bekämpfung. Dazu gehört in erster Linie die Gasmaske. Die praktische Handhabung der Gasmaske erklärte uns der Bezirksschulungsleiter des RLB, der uns freundlicherweise zur Abhaltung dieses Lehrganges die Bezirksgruppenluftschutzschule zur Verfügung gestellt hatte.

Das Kommando kam, „Masken faßt!", und los ging die erste Übung unter der Gasmaske. Wir fuhren in die „Strecke" ein. Die Strecke war übrigens ein Raum, der musterhaft zu einem Labyrinth ausgebaut war, denn aus einem 7 Meter langen Raum ist hier eine Kriechstrecke von 45 Meter geschaffen worden. Durch allerlei Öffnungen, Steigen, verbaute Widerstände ging es hindurch, ein wahres Kunststück, ohne sich den Kopf einzurennen durch die vergaste, verdunkelte und vernebelte Strecke zu kriechen. Aber für uns gab es keine Hindernisse. Wir waren nicht kleinzukriegen, ob wir nun Sandsäcke bis ins oberste Stockwerk zu tragen hatten, ob wir unter der Gasmaske zu singen hatten, ob wir zum Dauerlauf (ohne Ende) anzutreten hatten, ob wir handwerkliche Arbeiten zu verrichten hatten, wir waren ganz einfach SS-Männer, wir hielten durch, wenn auch manchmal einer gar zu gern die Maske heruntergerissen hätte. Aber „Nur nicht weich werden!" war immer wieder die Parole. Für den ersten Tag war es genug. Das Reinigen der Maske beendigte den ersten Abend.

Am anderen Morgen 6 Uhr stand der Lehrgang geschlossen in Schutzanzügen und Gasmasken zum Ausmarsch. Ein kurzes Kommando und singend zogen wir in den frühen Morgen hinein. Das Wetter hatte es nicht gut gemeint. Es regnete vom Himmel herunter was es konnte. Je mehr uns der Regen unsere Klamotten durchnäßte, desto fröhlicher wurden wir. „Wir marschieren mit Marschsicherung und haben die Truppe durch vergastes und vernebeltes Gelände zu führen. Auf Fliegerangriffe müssen wir gefaßt sein", so hieß unser Befehl.

Als wir in die Nähe des Hohlweges kamen, gingen die ersten Fliegerböller los.

Sofort Fliegerdeckung und Gasmasken auf.

Auf verregneten Wegen ging es dann weiter, immer ununterbrochen von dem Geheul und dem Aufschlagen der



Übungen unter der Gasmaske

Fliegerbomben. Der Hohlweg ging steil bergan und immer wieder war „Fliegerdeckung" befohlen. Rin in die Büsche und Gräben! Keinen trockenen Faden hatten wir mehr am Leibe, aber weiter ging es. Der Schweiß floß nur so unter der Gasmaske, die Masken durften aber nicht abgenommen werden.

Nach Erklimmung des Zieles, des Gutes Deppoldshausen, ging es im Gleichschritt zurück. Auch Singen unter der Gasmaske lernten wir. Sogar die, die vorher behaupteten, daß solche Maske so bequem wäre, daß sie sie tagelang aufbehalten könnten, und am liebsten nachts mit in das Bett gingen, waren nachher ruhig, waren froh, daß sie im Gleichschritt weiter gehen konnten. Nur beim Absetzen meinte unser Zeppel — er hatte die Gasmaske aber schon ab —„Ja, jetzt hätte ich sie noch acht Stunden aufbehalten!" Aber froh war er, daß er wieder frische Luft, unfiltrierte Luft einatmen konnte.


Tauziehen

Dann ging es zur Schule zurück. Brandbekämpfung, Verursachung von Bränden durch Brandbomben stand nun zur Sprache. Das war keine Theorie, wir wollten alles praktisch vorführen, wir sahen Elektron-Thermitbrandsätze explodieren und die Auswirkungen von Phosphorbrandsätzen.

Dann kam die Brandbekämpfung selbst. Wehe, wenn wir etwa Thermitbomben oder Natrium mit Wasser löschen würden. Wir sahen die Auswirkungen!

Jetzt ging es auf den Dachboden. Rings um uns platzten Fliegerböller los, explodierten Brandsätze. Stahlhelme auf! Schippen in die Hand! Gasmasken auf! Die Brände löschen! Die Thermitbrandsätze unschädlich machen! Immer wieder explodierten mit furchtbaren Schlägen die Fliegerböller!

Wirklichkeitsnahe, mit der Ruhe des Kampfgewohnten, erledigten die Männer die ihnen gestellten Aufgaben.

Dann gings in den Gasschutzkeller. Hier mußte die Decke abgestützt werden, durch die einstürzenden Decken drohte das Kellergewölbe einzustürzen. Das war praktischer Schutzraumbau. Unterzüge aus Holz wurden unter die Decken gezogen. So, als wenn sie nie etwas anderes gemacht hätten, arbeiteten die Männer. Es war eine Freude, hier zuzusehen.

Nach diesen praktischen Übungen im Schutzraumbau hieß es antreten zum Sport in der Gasmaske, Tauziehen, Dauerlauf und Ballspiele. Wir wurden nochmal richtig warm. Dann ertönten Pfeifensignale. Wir traten der Größe nach an und setzten die Gasmasken ab.

Der Kursus war beendet.



Wer wird Erster?


Der gesamte Lehrgang

Sind auch daran die „Neuheiden" schuld?

Klerikale Kreise können sich nicht genug tun, auf die „Neuheiden" zu schimpfen, die angeblich von allen möglichen Stellen Unterstützung erhalten sollen. Wie sehr aber besonders die katholische Kirche ihre Anhänger in Gewissenskonflikte und auch gleichzeitig aus ihren Reihen treibt, ersehen wir aus folgendem Schreiben:

Einschreiben **Potsdam-Geltow, den 6. August 1935**

An das Römisch-katholische Pfarramt Werder/Havel

Geehrter Herr Pfarrer!

Ich muß von nun ab die Zahlung der Kirchensteuer einstellen.

Begründung:

Entgegen dem Verbot des Papstes in Rom haben ich Frenzolf Schmid, meine Ehefrau Rosa Schmid und meine Tochter Erna Schmid die auf dem Index stehenden herrlichen Bücher Alfred Rosenbergs: „Mythus des 20. Jahrhunderts" und „An die Dunkelmänner unserer Zeit" gelesen. Der Papst in Rom hat verfügt, daß alle jene Katholiken, die durch den Index verbotene Bücher lesen, exkommuniziert, also mit dem Kirchenbann belegt und aus der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen sind. Mit dieser päpstlichen Verfügung sind auch wir drei aus der römisch-katholischen Kirchengemeinschaft ausgeschlossen. Da ich der Überzeugung bin, daß Sie und die römisch-katholische Kirche sich mit dem Gelde eines Exkommunizierten sicherlich nicht beflecken wollen, sehe ich mich veranlaßt, die Zahlung der Kirchensteuer einzustellen.

Heil Hitler!
Frenzolf Schmid

Im westlichsten Staffelheim der SS

SS-Heim „Franz Müller" in Monschau



Das SS-Heim „Franz Müller" *Aufn. Hennes*

Unser Kraftwagen verläßt Aachen in südlicher Richtung. Ansteigend führt die Straße, gesäumt von prachtvollen Waldungen und weiten Viehweiden, auf die Vorhöhen der Eifel.

Eine Viertelstunde mögen wir gefahren sein, da tauchen vor uns die ersten Grenzposten auf, Staffelmänner und Zollbeamte. Ein kurzer Gruß, die Schranke hebt sich, wir sind auf der Grenzstraße gegen Neubelgien. Immer wieder treffen wir nun auf Schranken, auf Posten. Widersinnig ist diese Grenze gezogen, das „Loch im Westen". Sie beraubt Bad Aachen des natürlichen Hinterlandes. Weite Strecken läuft die deutsche Straße durch neubelgisches Gebiet, belgische Eisenbahn dagegen durchquert deutsches Land, verbindet deutsche Ortschaften. Versailles trennte Hof von Acker, Eltern von Kindern, Deutsche von Deutschen. Willkür brachte endlose Grenzlandnot in dies schöne Land.

Schwerer arbeitet der Motor. Die Wälder treten zurück, auf rauhen Höhen dehnen sich spärliche Weiden. Endlich, nach einstündiger Fahrt, senkt sich die Straße zum Ziel. Wir fahren am Hang eines engen Tales, nur 500 Meter von der belgischen Eisenbahn entfernt. Eine trotzige, mittelalterliche Burg taucht auf. Zu unsern Füßen im Tal sehen wir das Gewimmel grauer Schieferdächer. Wir haben Monschau erreicht, ein Kleinod der Eifel.

Versonnen liegt das Städtchen in der herben Landschaft. Zwischen die kleinen Häuser der Handwerker fügen sich große, schlichte Patrizierhäuser der Tuchfabrikantengeschlechter. Im Spätbarock hat Monschau seine höchste Blüte erlebt, dann folgte Niedergang. Aber wie vom Zauberstab berührt hat sich das Stadtbild der Blütezeit erhalten.

Plötzlich taucht über uns im Felshang die schwarze Fahne der Staffel auf. Wie ein Horst liegt über dem Grenzstädtchen das SS-Heim. Eine steile Treppe führt uns am Felshang hoch auf eine eingesprengte Terrasse. Plattenwege sind sorgfältig angeordnet, gärtnerische Anlagen vorbereitet. Fleißige Hände haben aus lagerhaftem Bruchstein das Fundament der schlichten Rechteckanlage des Heimes geschichtet. Tannen wurden im Wald geschlagen und sorgfältig zu Wänden gefügt. Darüber breitet sich, weit ausladend, das Satteldach. Wände und Decken des stattlichen, behaglichen Raumes sind mit Celotex ausgeschlagen. Gegen das Tal öffnet sich eine Schmalwand mit breiter Fensterreihe für den prachtvollen Ausblick. Der Spitzboden ist als Schlafraum ausgebildet.

Dies schöne Heim hat sich eine junge Einheit geschaffen. Der Zug III des Sturmes 9/III/58. Die Hauptarbeiten wurden zwischen August und Oktober 1934 durchgeführt, neben dem harten SS-Dienst. Die FM Monschaus haben ihr Bestes getan, die Kameraden zu unterstützen. Mit festen Fäusten



Aufn. Hennes Weithin ins Tal grüßt das Blockhaus der SS

haben diese zugepackt, die Eifeler Jungen, alle Freizeit haben sie geopfert. War es nur Befehl, der sie bestimmte, oder nur der Wunsch, nicht mehr in hergeliehenen Räumen zu sein?

Es gibt keine große, ein Volk bestimmende Idee, die nicht zum Bauen getrieben hätte. Auch das Monschauer Heim ist mehr als nur Zweckbau. Es trägt den Namen eines Gefallenen des Sturmbanns: Franz Müller. Sein Opferwille, der Geist des politischen Soldaten, hat hier im äußersten Westen seine Heimstätte gefunden.

Weit grüßen die weißen Siegrunen auf schwarzem Grund in gefährdetes Grenzland!



Aufn. Hennes Blick vom SS-Heim auf Monschau

Erlebnisse bei den Prüfungen zum SA Sportabzeichen.

Es ist schön, schollenverbunden in einem kleinen Orte zu wohnen, es ist auch schön, in einem solchen Orte SS-Dienst zu tun, schnell ist man am Stellplatz, schnell ist man draußen beim Sportdienst, am schönsten ist es jedoch, wenn dieser kleine Ort verlassen werden muß, weil dann meistens etwas „Närrisches" passiert.

Stehen da eines Morgens in aller Frühe die SS-Männer am Bahnhof angetreten. Zwei fehlen, der „Schwoab" und „Faust". „Verpennt", taxieren wir. Traurig über den Ausfall besteigen wir den Zug. Schon hebt der Mann mit der roten Mütze die Fliegenklatsche, schon setzt sich der Zug in Bewegung, da stürzt ein schwarzes Etwas durch die Sperre, wir sehen drohend und beschwörend erhobene Arme von Bahnbeamten, sehen ein Paar wildgewordene Beine, dann geht der Zug in die Kurve, wir können nichts mehr beobachten und fangen an zu raten.

„War es der ‚Schwoab'?" „War es ‚Faust'?" „Wird er haben aufspringen können?" „Ist ihm auch nichts passiert?"

15 Minuten später.

Der Umsteigebahnhof ist erreicht.

Schnell springen wir aus den Abteilen.

Wer steht da auf dem Bahnsteig?

Der „Schwoab".

Die Glieder sind ganz, stellen wir fest, aber wie sieht er aus? Der Anzug ist graumeliert, die Gesichtsfarbe ist die eines Indianers.

„Dös wa'n Wettlauf", sagt unser Schwabe, und der äußere Befund läßt tatsächlich die Vermutung zu, daß der Schwab über die Lokomotive gesiegt hat.

Nachdem wir das erste Erstaunen über diesen Wunderschwaben überstanden und uns klargemacht haben, daß unser „Schradenexpreß" immerhin 30- bis 40-Kilometer-Stundengeschwindigkeit entwickelt, fangen wir an zu fragen, wie diese Hexerei vor sich gegangen sei, und da erzählt uns dann unser Kamerad, daß er mit Mühe und Not den letzten Wagen erwischt habe, daß dieser ein geschlossener Güterwagen gewesen sei, und daß ihm für die Fahrt nur die Wahl zwischen einem kurzen Trittbrett und den Puffern zur Verfügung stand, wobei er sich für die letzteren entschieden hätte.

Nun war alles klar.

Der Schneesturm, der an diesem Tage herrschte, hatte den Anzug gefärbt und das Gesicht gerötet. Unser „Schwoab" hatte zwar 15 unangenehme Minuten hinter sich, hatte aber die eine Lücke im Trupp ausgefüllt.

„Faust" wollte die zweite auch noch schließen und versuchte es mit Intelligenz.

„Wozu gibt es denn ein Kursbuch? So kann man also auch fahren . . .", und „Faust" fuhr und die Kameraden warteten darauf, daß er irgendwo auftauchen würde. „Nur noch eine Viertelstunde bis zum Dienstbeginn und erst hier, sollte ich mich etwa . . ." und er hatte sich ein bißchen sehr geirrt. So mußte ohne „Faust" zum dritten Teil der SA-Sportabzeichenprüfung angetreten werden. Der Tag hatte lustig begonnen, lustig ging es weiter.



Auf Station 1 (Geländesehen) stellte ein Kamerad elf

Pappkameraden fest. Er blieb auch fest dabei, als ihm der Schiedsrichter erklärte, daß nur neun aufgestellt seien. „Finte", meinte er und war erst beruhigt, als er im weiteren Verlauf der Prüfung Gelegenheit hatte, im Vorbeilaufen seine „Schützen 10 und 11" zu begrüßen, es waren zwei Baumstümpfe.



Schon war die Prüfung eine Stunde im Gang, da ereignete sich wieder etwas Merkwürdiges. Wer nur irgend konnte, riskierte ein Auge nach einem Schneefeld, auf dem anscheinend eine Großmutter im weißen Kleid und weißen Kopftuch stand.



„Was will denn die hier im Gelände."

Plötzlich wurde die Großmutter lebendig, sie fing an zu trippeln, zu laufen, sich hinzuwerfen und wieder zu laufen. Später hörten wir, daß die Großmutter unser „Dicker" gewesen sei, der sich bei seinem Meldegang gegen feindliche Sicht getarnt hatte.

Einem Gerücht zufolge hat dieser Meldegänger unseren Staf derartig interessiert, daß er bei der Betrachtung seiner Bewegungen einen nicht völlig zugefrorenen Graben übersehen hat, in den er dann sauste.

Auf der Station „Tarnung" gab es auch prächtige Bilder zu sehen, nur schade, daß man sie nicht knipsen konnte. SS-Männer in Nachthemden, Berufsmänteln oder in durch Wälzen im Schnee weiß gewordenen Anzügen bilden die Regel. Unterschiedlich waren nur Einzelheiten. Manche tarnten sich hinter kleinen Erdhügeln, manche hinter einem Schneehaufen, andere wiederum in einer Ackerfurche. Den Höhepunkt dieser Station bildete jedoch der Kamerad, der sich fest in seine Decke wickelte und hierauf von den schönen „Männchen", die der Prüfer machte, um festzustellen, ob die getarnten Prüflinge auch beobachteten, so wenig sah, wie der Vogel Strauß im Augenblick der Gefahr.



Wiederum einem Gerücht zufolge soll ein anderer Kamerad, der sehr schlau ist, bei dem Überbringen der Meldung ein Glanzstück vollbracht haben. Anstatt im Tale entlangzulaufen, robbte er über den Kamm einer Anhöhe, pustete wie eine Lokomotive, sprang im Anschluß daran über einen Graben zu kurz, fiel hinein, ließ sich dadurch aber nicht verdrießen, schnurrte schließlich seine Meldung nur so herunter und war stolz wie ein Spanier über seine Leistung. Er soll nur ein sehr dummes Gesicht gemacht haben, als ihm der Prüfer unter Abmontierung von 50 Punkten scherzhaft zurief: „Warum einfach, wenn es kompliziert auch geht?"



Auch auf den übrigen Stationen gab es noch manche ergötzliche Szene. Nach auf der Karte verzeichneten, aber durch Erhebungen verdeckten Windmühlen und Dörfern wurde in dem uns völlig unbekannten Gelände fieberhaft gesucht. Der eine haute hier mal daneben, der andere dort. Als die Prüfung zu Ende war, da waren wir im allgemeinen doch erstaunt, wie gut wir den Fallstricken der Prüfer ausgewichen waren. „Tote" hat es zwar auch gegeben. Trotzdem kehrten aber Sieger und Besiegte in bester Stimmung in die Standorte zurück.



Stm. Schmidt
Pressemitarbeiter 1/91

SS-Männer erzählen: Als wir noch SA waren . . .

Durchbruch zum Führer

1931. Der Führer besucht zum erstenmal die Ostmark und spricht in Frankfurt a. d. Oder! Das hieß für uns in Arnswalde, um 3 Uhr morgens antreten. Um 3.30 Uhr fuhr der Lastwagen. Um 3.45 Uhr haben wir den letzten Mann auf dem Anhänger „verladen“. Die Wagen waren so voll geladen, daß kein Nagel mehr zu Boden fallen konnte. Man hörte die ahnungsvollen Worte: „Wenn dat man gut geht . . .“

Und es ging nicht gut, wenigstens nicht in den ersten 15 Stunden auf dem Wege nach der knapp 150 Kilometer entfernten Oderstadt. Kaum waren wir 3 (drei!) Kilometer gefahren, als noch angesichts des heimatlichen Sees, an dessen Ufern Arnswalde sein Dasein verträumt, das linke Vorderrad verlorenging. Also hieß es: Alles aussteigen und exerzieren! Es war nicht unsere Schuld, daß man für die Nazis nur den alten, klapprigen Transporter übrig hatte. Waren wir doch die unbequemen Mahner und unreifen Schreihälse und eigentlich überzählig in der Republik . . . Inzwischen aber wurde in der Stadt ein anderer Lastwagen gekapert, und nach einstündiger Verspätung ging die Fahrt in bester Stimmung weiter. Unser größter Stolz war die neugeweihte Sturmfahne! Der Fahnenträger machte sich ein Vergnügen daraus, dem Verbot Severings zu trotzen, indem er die Fahne lustig im Fahrwind wehen ließ. War doch unsere Begeisterung und unsere Erwartung groß, heute noch den Führer von Angesicht zu Angesicht zu schauen und sprechen zu hören. Und dann waren wir 140 Mann im Lastzug. Wer wollte etwas?



Als wir aber so mit Gesang und wehender Fahne in Landsberg a. d. Warthe einrückten, geriet die Republik abermals in Gefahr, und ein tapferer Schupomann gebot uns „Halt“. Unter großer Bewachung wurden Wagen und Besatzung auf den Gefängnishof gebracht! Die eisernen Gittertore schlossen sich hinter uns, und es hieß „Alles aussteigen!“ und in Linie antreten, fertigmachen zur Waffenuntersuchung! Allgemeines Gelächter! Uniformierte und Kriminalbeamte durchsuchten uns nach Taschenmessern und anderen Mordinstrumenten! In einer Hosentasche fand sich ein Zigarettenetui in Revolverform. Wir wurden stundenlang festgehalten und dabei nach Herzenslust schikaniert. Als einige Kameraden um Trinkwasser baten, wurde ihnen das verweigert mit der Bemerkung: „Sie haben in Linie stehenzubleiben!“ Wo aber blieb für uns die Frankfurter Kundgebung, und würden wir den Führer noch zu

sehen bekommen? War das etwa der Sinn und das Ziel unseres Zwangsaufenthaltes, uns mit unserer eigenen Begeisterung zu bestrafen? Konnten Menschen so niederträchtig sein? Wir wollten doch den Führer sehen!

Endlich gegen 3 Uhr öffneten sich die Tore. Wir durften wieder auf unser Vehikel steigen und die Fahrt fortsetzen. Die Stimmung war nach all diesen „Erlebnissen" weiterhin sehr gehoben!

Hier wird nun aber mancher fragen, wo denn nun eigentlich der Inhalt unserer Hosentaschen geblieben war? Für diesen Fall der Begegnung mit dem glorreichen System hatten wir aber vorgebaut: Für diesen besonderen Fall hatten wir eine treue Parteigenossin mitgenommen. Während unserer „Überführung" zum Gefängnis verstaute diese sämtliche überflüssigen Gegenstände . . und ging dann als korpulente Dame an den Beamten vorbei! Sie wurde wegen ihres vertrauenswürdigen Gesichtes sofort entlassen. Ihr Gewicht soll sich Augenzeugen zufolge dabei allerdings um etwa 30 Pfund „gehoben" haben! Das hat aber weder ihrer Gesundheit noch ihrer guten Laune Abbruch getan.

Um 5.30 Uhr kamen wir dann glücklich in Frankfurt an und durften gleich, obwohl wir als letzte ankamen, als erster Sturm zum Führerempfang antreten.

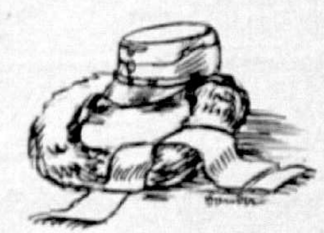
Dann kam der Führer.

Er wurde mit brausenden Siegheil-Rufen empfangen. Die Mühsal des Tages war vergessen! Der Führer war sehr ernst. Er schritt, begleitet von weißhemdigen SS-Männern, die Fronten der spalierbildenden SA entlang und begab sich sofort auf die Rednertribüne. Er sprach einundeinehalbe Stunde, griff das System an! Es war für uns ein gewaltiger Augenblick, den Führer zu sehen und zu hören! Wir vergaßen sogar nach der Rede unsere Erbsen und Speck, die für uns aufgehoben waren.

Um 8 Uhr sind wir wieder aus Frankfurt abgefahren und kamen nach unzähligen Pannen am nächsten Morgen um 8 Uhr in unserm Heimatstandort an. Ein besserer Wagen war ja nicht zu bekommen. Unterwegs wurden bei Bauern einige Bunde Stroh besorgt und im Wagen ausgebreitet. Da wir nicht mehr stehen konnten, legten wir uns hin, und man kann hier nur mit Recht sagen: Wir lagen wie die Heringe in den bekannten Tonnen, die den Kolonialwarenhandlungen den ihnen eigentümlichen Geruch verleihen. Was blieb anders übrig, einige Kameraden, die bereits um 7 Uhr zum Dienst erscheinen mußten, bekamen Angst vorm Chef und meldeten sich lieber krank!

Eigentlich war ja niemand krank, sondern befand sich in einem Zustande der Genesung, wie es ja auch mit dem Staat war, der langsam, aber sicher sich zum Dritten Reiche umwandelte. Aber: Gut Ding will Weile haben!

Uns war es ja auch noch verhältnismäßig gut gegangen, 30 Stunden Lastwagen waren nur ein kleines Opfer. In Frankfurt war es etwas schlimmer hergegangen. Die Wache des Führers war überfallen worden und erschien mit verbundenen Köpfen — und gerade, als wir am Aufmarschplatz ankamen, wurde ein Kamerad angebracht, der ein Messer zwischen die Rippen bekommen hatte. Er ist auch später daran gestorben.



Otto Schultz,
SS-Sturmbann P 13.

Brüder, was bleibt . . .

Brüder, was bleibt von unserer Zeit?
Runen, die leuchten in Ewigkeit!
Unsere Leiber werden vergehen,
Werden als Staub in die Winde wehen.
Unsere Lieder werden verklingen –
Anders werden die Kommenden singen.
Unsre Gebärden und unsere Worte
Schluckt des Vergessens nächtige Pforte.
Aber vom Rund mit den steinernen Stufen
Werden die Chöre der Zukunft rufen.
Und auf den Straßen, die wir bauten,
Die erst die Enkel vollendet schauten,
Werden in hundert und tausend Jahren
Sausenden Schwunges die Wagen noch fahren.
Was wir in ehernen Taten schreiben,
Unverwittert wird's dauern und bleiben,
Und darüber, Beginn und Amen,
Leuchtendste Rune: des Führers Namen!

(Aus Folge 24 des „Schwarzen Korps") Heinrich Anacker



Manuskripte sind zu senden an: Presseabteilung der Reichsführung-SS, Berlin SW 11, Prinz-Albrecht-Straße 9
Druck: M. Müller & Sohn G. m. b. H., Berlin SW 19, Dresdener Straße 43